

der Bund die Krone dem ungarischen König Matthias Corvinus an, der sich als viel strengerer Herrscher als der „Hussitenkönig“ zeigte. Die Loyalität einiger Mitglieder des Bundes zu Corvinus führte sie kurzzeitig in das antikaiserliche Lager. Die Auflösung des Bundes wurde erst durch eine Versöhnung zwischen dem Kaiser und dem böhmischen König Vladislav Jagiello (1479) herbeigeführt (siehe auch oben S. 384).

Přemysl Bar

-----

Bernadette BURCHARD, Kirchenschatz und Schicksal im Mittelalter. Zum Verhältnis von Materialität, Schatzimaginationen und -praktiken am Beispiel des Kathedralschatzes von Münster (Westfalen in der Vormoderne 32) Münster 2019, Aschendorff Verlag, 287 S., Abb., ISBN 978-3-402-15077-1, EUR 46. – Wie an den meisten Domkirchen ist auch der ma. Kirchenschatz von Münster weitgehend verloren. Sind dafür sonst oft Dombrände, die veränderten barocken Gestaltungsvorlieben oder finanzielle Engpässe verantwortlich, so ist in Münster vor allem die kurze, aber für die sakrale Überlieferung einschneidende Zeit der Täufer 1534 von Bedeutung. Aus dem MA erhalten sind nur Objekte, die sich entweder im Retabel des Hochaltars des Doms befanden oder anderen, heute kaum mehr zu rekonstruierenden Nebenüberlieferungen entstammen. Ihnen widmet sich die Düsseldorfer Diss., die schon im Titel verbal große Geschütze auffährt. Inhaltlich gliedert sich die Arbeit in drei Abschnitte, von welchen der erste den Terminus Kirchenschatz und die dort zusammengeführten Objekt- und Materialgruppen diskutiert. Hier stellt B., ganz auf den Schultern von Lucas Burkart und Philippe Cordez, den Kirchenschatz als selbständige Kategorie vor, dem über seine Materialien und besonders die Reliquien eine allegorische Dimension mit dem Potential symbolischer Kommunikation innewohnt. Inwiefern eine solche Sichtweise des Kirchenschatzes als Ensemble dem ma. Verständnis entspricht, in dem die funktionale Zuordnung der Objekte zu bestimmten liturgischen Anlässen wesentlich stärker war und der Ensemblecharakter, wenn überhaupt, dann in der Einheit der Heiltümer als gemeinsamer Spiegel göttlicher Heiligkeit lag, sei dahingestellt. Die Arbeit definiert den Kirchenschatz letztlich auf der Grundlage Isidors von Sevilla zutreffend als Konglomerat kostbarer Objekte sakraler Funktion. Der zweite Abschnitt widmet sich der schriftlichen Überlieferung zum Schatz sowie der Verortung in der Bistumsgeschichte und dem Dom als Bauwerk, bevor der dritte Teil sich endlich dem Schatz und seinen Objekten selbst zuwendet, chronologisch einzelne Gruppen meist in Analogie zur baugeschichtlichen Entwicklung des Doms diskutiert und damit Ansätze einer Verlaufsgeschichte liefert. Hierin liegt der eigentliche Wert der Diss., wie auch in dem Anhang, in dem die Schatz- und Reliquienverzeichnisse von 1558, 1603, 1620 und 1622 ediert sind. Die Kommentierung in den Fußnoten beschränkt sich dort allerdings auf Lesefragen und Worterklärungen. Warum die Arbeit allen Objekten neue Nummern gibt, anstatt die in der Forschung eingeführten Inventarnummern der Domkammer zu benutzen, das erschließt sich nicht und dürfte sich auch nicht durchsetzen. Eine erste Gruppe umfasst vor 1300 entstandene Stü-